

Zum Jahresausklang

Autor(en): **Peverelli, Diego**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **62 (1975)**

Heft 11: **Umnutzung von Bauten = Réhabilitation des bâtiments**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Europäische Jahr für Denkmalpflege geht zu Ende. Wie bei jeder Veranstaltung kann der Abschluss zu einer Bilanz des «Investierten» motivieren, ja sie sogar verlangen. Dabei geht es nicht um die simple Feststellung des Gelungenen oder Misslungenen. Die Grundidee des Europarates wies einen ethischen und kulturpolitischen Inhalt auf und wurde deshalb gutgeheißen. Schlussfolgerungen aus Taten zu ziehen ist im Prinzip opportun, jedoch sind sie sowohl für den Urheber als auch für den Nutzer des Vollbrachten nur dann wertvoll, wenn das Geschehnis sachlich und recht kritisch analysiert und ausgewertet wird. Der kritisch-orientierte Rückblick auf dieses mit einer derart anspruchsvollen Bedeutung proklamierte «Jahr der Denkmalpflege» dürfte nicht ausbleiben. Die Bevölkerung der europäischen Länder, welche während eines Jahres – und noch mehr – mit zahlreichen, mit dem bescheidenen graphischen Signet «etikettierten» Aktionen und Manifestationen konfrontiert wurde, hat das Recht auf eine umfassende, objektive Information über die Geschehnisse und die daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen.

Die Bilanz wäre ausserdem die verpflichtende Antwort der Initianten auf die im vergangenen Jahr von verschiedenen kulturellen und politischen Gruppen angestellten skeptischen Überlegungen über Sinn und Zweck der geplanten Manifestation überhaupt, auf die fundiert formulierte Kritik gegenüber der einseitig dargelegten Problematik der Denkmalpflege. Dass die Kritik zum Inhalt des Denkmalschutzjahr-Gedankes auf durchaus gültigen Ansätzen aufbaute, zeigten gerade die von den nationalen Durchführungskomitees ausgewählten Beispiele bereits renovierter oder im Renovationsprozess sich befindender Bauobjekte, Dörfer und Kleinstädte. Dass die kritische Betrachtung des gesamten Geschehnisses auf europäischer Ebene im Rahmen des Denkmalschutzjahres eine schwer zu bewältigende Aufgabe ist, liegt auf der Hand. Als Hilfsmittel für die Analyse der Ergebnisse aus dem Geleisteten bestünde aber beispielsweise die Möglichkeit der ausgewählten Dokumentation, deren Zusammenstellung und Auswertung für die Initianten machbar wäre. An wertvollem Dokumentationsmaterial, zum Teil schon in Form von Berichten, Büchern und Katalogen zu Ausstellungen veröffentlicht, fehlt

es bestimmt nicht. Es ist ausserdem zu erwarten, dass in den kommenden Wochen, in Verbindung mit dem Abschluss des Denkmalschutzjahres, weitere kritisch-orientierte Beiträge geleistet werden. Seinerseits hat der Europarat im Oktober den Anfang 1974 in Edinburgh eröffneten Zyklus von Symposien mit dem Kongress von Amsterdam abgeschlossen. Die von den Teilnehmern angenommene Schlussresolution und die verfasste «Charta von Amsterdam» beinhalten nach Prämissen ethischer und kultureller Natur eine Reihe von Hinweisen und Vorschlägen zuhanden der europäischen Landesregierungen zwecks Erarbeitung von Empfeh-

gestern dem Korrosionsprozess des Tertiären und der Boden- und Bauspekulation unterworfen waren, sind leerstehende und nur teilweise benutzte Bauten oder unnötig gewordene Bauobjekte sowie in prekärer Bauzustand sich befindende oder sogar baufällige Gebäude vorhanden, wie beispielsweise Fabriken, Lagerhäuser und Wohnbauten. Sie stehen einerseits noch als Beweisstücke umgesiedelter Produktionsbetriebe und Handelsunternehmungen, andererseits als potentielle «Tauschobjekte» da. In beiden Fällen handelt es sich um Bausubstanz, die eine begrenzte Lebensdauer haben wird. Weitere Teile der zur Diskussion stehenden

Zu diesem Heft

Zum Jahresausklang

lungen auf legislativer Basis zum Schutze des Architekturerebes. Bei Redaktionsschluss war uns der genaue Wortlaut der unter dem Motto «Eine Zukunft für unsere Vergangenheit» verabschiedeten Charta noch nicht bekannt. Mit diesem Dokument, das eigentlich den Charakter einer Botschaft aufweist, möchte der Europarat, dass die in diesem symbolischen Jahr geführte Auseinandersetzung um die Problematik der Denkmalpflege als eines der Mittel zur Erhaltung wertvoller Bausubstanz sowie die begonnenen Interventionen in diesem Bereich nicht nur als Episoden in Erinnerung bleiben.

Würde demzufolge die Amsterdamer Resolution die offizielle Grundlage zur Formulierung einer Interventionspraxis für die «zukünftige Restaurierung unserer baulichen Vergangenheit» darstellen? Geht es also nur um das «traditionsreiche», «geschichtsbezogene» und «architekturhistorisch» konnotative einzelne Bauwerk oder auch um die Erhaltung des in sozialpolitischer Hinsicht potentiell wertvollen Baubestandes unserer Städte überhaupt? Zu präzisieren ist, dass um die oder zwischen den Baubestandsektoren unüberbaute Räume sich befinden, die als Lebensräume ebenfalls bedeutungsvoll sind. Wir denken hier vor allem an die unmittelbar am Rande der Stadtkerne – teils historische Zentren, teils City genannt – liegenden Quartiere. In diesen Stadtgebieten, die im Sog des «eingreifenden» Wirtschaftswunders bis

Stadtgebiete sind offene Innen-, Zwischen- und Verbindungsräume der Hof- und Randbebauungen im Gewebe des urbanen Nutzungsbodens. Diese Stadtstrukturen haben in stadtplanerischer Hinsicht die gleichwertige historische Bedeutung wie jene des einzelnen Bauwerks, der partiellen Häuserzeile und des abgegrenzten Strassenzugs, die meistens allein aufgrund architekturbezogener Kriterien untersucht und danach im Katalog der zu erhaltenden Baudenkmäler aufgeführt wurden. Die Erhaltung dieser Stadtstrukturen ist für den Staat und die Gesellschaft primär eine «soziale Dienstleistung», weil dadurch in erster Linie der Nutzer geschützt und nicht aus dem Lebensraum verdrängt wird, in dem seine gesellschaftliche Rolle im Laufe der Zeit definiert wurde, die er dann ausübt. Diese Stadtstrukturen sind zum Teil bereits einem Umnutzungsprozess durch Abbruch bestehender und Errichtung rentablerer Gebäude unterzogen worden, der zugunsten privatwirtschaftlicher Interessengruppen vollzogen wurde, dessen Resultat die Reduktion der Nutzungsvielfältigkeit, folglich die Entmischung der Nutzergruppen und die starke Verminderung des Lebensraumwertes gewesen ist. Aktionen müssen unternommen werden, um den von der eingetretenen Rezessionsphase jetzt verlangsamten Prozess abzuwenden und den bedrohten Stadtteilen einen erhöhten qualitativen Wohnwert zurückzugeben.

Ein konkreter Beitrag könnte

durch Umnutzung des bestehenden, aufgrund der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage teils frei gewordenen Bauvolumens geleistet werden. Dass es sich dabei um einen komplexen Aufgabenbereich handelt, da ökonomische, planungsrechtliche und politische Aspekte und Problemkreise berücksichtigt, respektive gelöst werden müssen, ist jedem klar. Die öffentliche Hand müsste die notwendigen finanziellen Mittel investieren sowie Vorkehrungen treffen, welche private Interventionen erleichtern könnten. Umnutzung und Umfunktionierung, die die Wiedergewinnung der wohnlichen Dimension städtischen Lebensraumes, in dem gewohnt, gearbeitet, gelernt, kulturelle Aktivität und Information produziert und konsumiert wird, Kommunikation stattfindet, zum Ziel haben, stellen konzeptionelle Interventionsmethoden dar, die ebenfalls zu einem erweiterten Aufgabenbereich der Denkmalpflege gehören. Die eingangs befürwortete Opportunität der kritischen Betrachtung des zu Ende gehenden Europäischen Jahres der Denkmalpflege sollte auch dazu dienen, nachzuprüfen, ob es während dieses Zeitraumes, in Verbindung mit Sinn und Zielsetzung der Denkmalpflege, tatsächlich zu neuen Erkenntnissen gekommen ist.

Mit dem Maiheft leistete unsere Zeitschrift einen ersten Beitrag zum diesjährigen Anlass. Am Beispiel der Stadt Venedig wurde versucht, die wahre Problematik der Erhaltung historischer Zentren transparent zu machen. In diesem Zusammenhang weist die vorliegende Nummer anhand zahlreicher Beispiele auf die Möglichkeit der Umnutzung hin. Dabei scheint uns der Beitrag von Urs Knoblauch besonders interessant. Ausgehend von seinem Kunstkonzept «Genauer erfassen» versucht er mittels der Fotografie uns auf die soziale Wirklichkeit des Alltags aufmerksam zu machen. Motiviert durch den Inhalt dieses Heftes hat er die Umnutzung des grünen Raumes am Bellevueplatz in Zürich durch den Zirkus, als Steigerung des urbanen Lebensraumwertes, in Form einer filmischen Sequenz dargestellt. Ein Beispiel dafür, dass qualitative Umnutzung auch in der Weise stattfinden kann, dass ohne dauerhafte bauliche Veränderungen, jedoch durch Umfunktionierung oder Erneuerung des Geschehens an einem bestimmten Ort ein «neuer Erlebnisraum» geschaffen wird.

D. P.